

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

29.9.1944 (No. 229)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-960618](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-960618)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Exens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktätlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 229

Freitag, 29. September 1944

Ausgabe 1

Postverlagsort Aurich

Neue Kräfte für Rüstung und Wehrmacht

Fortbildung der Beamten eingestellt - Sparkassen länger geöffnet - Maßnahmen im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Sieben weitere Anordnungen

0) Berlin, 28. September.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle Obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft vordringlichen, kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei Kriegsverkehrten und zu besonderen, kriegswichtigen Zwecken erfolgen.

2. Der Präsident des Rechnungshofes hat in seinem Dienstbereich eine große Anzahl technischer Vereinfachungsmaßnahmen angeordnet. So sollen u. a. die notwendigen Prüfungen an Ort und Stelle durchgeführt und die festgestellten Mängel anschließend mit sofortiger Entscheidung zwischen Verwaltung und Kontrollbehörde mündlich besprochen werden. Jeder Schriftwechsel fällt dabei fort. Kriegsverwendungsfähige Männer werden beim Rechnungshof nicht benötigt. Die für die Saubertät der staatlichen Geschäfte gerade in Kriegzeiten dringend notwendige Tätigkeit des Rechnungshofes bleibt nicht nur gesichert, sondern wird durch die neuen Maßnahmen weiter intensiviert.

3. Die Betriebe des Kredits und Versicherungswesens geben nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers einen erheblichen Teil ihrer Geschäftstätigkeit an Wehrmacht und Rüstung ab. U.S.-Stellungen in diesen Gewerbezweigen sind nur noch in wenigen Ausnahmefällen, die der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister bedürfen, zulässig. Die Betriebe werden bemüht sein, mit den ihnen verbleibenden Geschäftsmitteln ihre Aufgaben dem Publikum gegenüber weiterhin voll zu erfüllen.

Die Sparkassen werden an einzelnen Tagen der Woche, wie in Berlin bereits durchgeführt, entsprechend der für Behörden und Ladengeschäfte getroffenen Regelung für den Publikumsverkehr länger geöffnet bleiben.

4. Mit dem Beginn der 65. Zuteilungsperiode wird, um Papier und Arbeitskräfte einzusparen, die Laufzeit der Raucherkarte auf vier Zuteilungsperioden verlängert.

5. Ausstellungen, Messen und ähnliche Veranstaltungen finden für Kriegsdauer nicht mehr statt. Auch alle entsprechenden Vorbereitungen sowie die Teilnahme an derartigen Veranstaltungen im Ausland sind eingestellt worden.

6. Entsprechend den auf dem Gebiet des Einzelhandels getroffenen und bereits bekanntgegebenen Maßnahmen wird durch den Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag des Staatssekretärs für Fremdenverkehr auch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe den Erfordernissen des totalen Kriegseinsatzes angepaßt. Solche Betriebe, die für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung notwendig sind, das heißt also kriegswichtig sind, bleiben in ihrem Bestand gesichert, wenn sie auch durch volle Auslastung ihres Personals und durch Ringtausch möglichst viele Arbeitskräfte an Wehrmacht und Rüstung abgeben müssen. Das Personal ist soweit einzuschränken, daß die Fortführung des Betriebes in einfachem Rahmen gewährleistet bleibt.

Zu den vorrangswichtigen Betrieben gehören in erster Linie Speisegaststätten, Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe und die für den Berufsreiseverkehr notwendigen Hotels. Die nicht geschützten Betriebe werden zur restlosen Auslastung ihres Personals einschließlich der Geschäftsinhaber durch die Arbeitsämter freigegeben. Die Entscheidung über die Versorgungswichtigkeit eines Betriebes wird in jedem Falle sehr sorgfältig unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und unter Anlegung eines strengen Maßstabes erfolgen.

7. Auf Anordnung des Reichsministers des Innern wurden die drei bisher im Reich noch bestehenden öffentlichen Spielbanken in Baden-Baden, Zoppot und Baden bei Wien bereits im August geschlossen. Die

dort tätigen, in der Mehrzahl ausländischen Arbeitskräfte sind der Rüstung zur Verfügung gestellt worden.

Gewonnene Schlacht im Papierkrieg

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz hat durch seine jüngsten Maßnahmen der Anpassung des Verwaltungsapparates an den Lebensstil des Kriegstages unter den Vorzeichen der totalen Erfassung aller Kräfte die Kaditaktik fortgesetzt, durch die der Staatsapparat von allen Schäden der Bürokratie gesäubert wird. Es war ein Kennzeichen der

bürokratischen Altvorgänge, daß sie oft nicht zur Erleichterung der Bevölkerung dienten, sondern lediglich einen umfangreichen Papierkrieg nährten, der manchmal Dinge komplizierte, die unter Wahrung der vollen Verantwortung im Handumdrehen erledigt sein konnten. In ruhigen Zeiten mögen manche Dinge für starre bürokratische Formen sprechen; zum Zeitpunkt des totalen Krieges ist jedoch jede Frage über die Zweckmäßigkeit eines derartigen Verfahrens mindestens überflüssig. Der Reichsbevollmächtigte hat deshalb damit aufgeräumt. Man mag wohl von einer gewonnenen Schlacht im Papierkrieg sprechen.

Der große Trugschluß Eisenhowers

Ein hoher Preis für die Unterschätzung der deutschen Widerstandskraft

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 29. September.

Nachdem die erste britische Luftlanddivision bei Arnheim vernichtet werden konnte, sind natürlich auch die auf deutscher Seite eingesetzten Kräfte wieder freigegeben und in der Lage, den Widerstand bei der Bekämpfung des Brückentopfes Nimwegen zu verstärken. Die erbitterten Kämpfe, die weiterhin im holländischen Raum geführt werden, haben von feindlicher Seite die Erweiterung des schmalen Korridors zum Ziele, dessen Breite immer noch höchstens zwischen zwanzig und dreißig Kilometer schwankt. Daß diese Kämpfe nicht mehr um das operative Ziel gehen, um bestmöglichen Eisenhower sein Hollandunternehmen leitet und mit solcher Verbisstheit durchgeführt hat, muß heute auch im Feindlager zugegeben werden. Die Tatsache, daß die erste Luftlanddivision bei Arnheim vernichtet werden konnte, ist inzwischen auf englischer Seite auch schon eingestanden worden. Wenn der Londoner Nachrichtenendienst von einem höchst schmerzlichen Verlust spricht, so begründet er das mit der Behauptung, daß ein Erfolg des Unternehmens zu einer schnelleren Beendigung des Krieges hätte führen können, als es jemals ein Mensch hätte voraussetzen können. Hier wird also zunächst ganz offen erklärt, wie weitgesteckt die operativen Ziele Eisenhowers waren.

Heute flagt man bitterlich darüber, daß der Versuch an dem letzten von dem halben Duzend Hindernissen in Gestalt von Wasserwegen gescheitert sei und daß das Wagnis zu groß gewesen sei, weil man von einer neuen Waffe wie der Luftlandtruppe zu viel erwartet habe. Wie sehr man bei der Einleitung dieses Versuches sich von einer maßlosen Illusion leiten ließ, das hebt der militärische Sachverständige der Londoner „Times“ mit der Erklärung hervor, daß man Deutschland durch große Luftlandungen hinter der Front höchstens dann erobern könne, wenn die Landfront zu drei Vierteln durchbrochen sei. Von dieser falschen Auffassung, daß man nach den Ereignissen in Frankreich und Belgien die noch im Aufbau befindliche neue deutsche Widerstandslinie durch Luftlandungen hinter der Front schnell völlig erschüttern könne, hat sich Eisenhower zu einem Unternehmen drängen lassen, für das er jetzt teuer bezahlen mußte.

In einer Rundfunksendung von London nach Neuport wird die Frage gestellt, ob das, was man bis jetzt erreicht habe, den Preis wert sei, den man habe zahlen müssen? Unvorsichtigenom-

me Beobachter im neutralen Ausland wollen mit Recht die anglo-amerikanischen Entschuldigungen nicht gelten lassen, die immer wieder auf schlechte Wetterverhältnisse und hinderliche Wasserwege verweisen! In Holland, so schreibt der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones“ in einem Kommentar zu Arnheim, können die Alliierten ihr Grundprinzip der Masse nicht anwenden und der Sieg muß zwangsläufig den besseren Soldaten zufallen. Wenn man, so meint das spanische Blatt weiter, die Gefahr eines Durchbruchs am unteren Rhein wirklich ausschalten würde, so würde für die alliierte Heerführung das Problem entstehen, einen vollkommen neuen Plan aufzustellen. In einer anderen spanischen Zeitung wird die Bedeutung des von Deutschland errungenen Zeitgewinnes ebenfalls stark unterstrichen. Der Gewinner der Schlacht von Holland, so erklärt „Arriba“, gewinnt durch die Ereignisse ebenso viele Wochen Zeit, wie sie der Gegner verliert. Die Briten und Amerikaner hätten in Holland offenbar ihre Kaltblütigkeit verloren, weil Eisenhower sich zu stark von dem ehrgeizigen Wunsch nach einem schnellen Kriegsende habe leiten lassen. Schließlich sei noch die Feststellung der Madrider „Ya“ zu erwähnen, daß die anglo-amerikanische Führung in Holland das Opfer der Ueberbehauptung ihrer Luftüberlegenheit geworden sei und daß Eisenhower auf den erhofften schnellen Vorstoß im Ruhrgebiet verzichtet und auf einer neuen operativen Grundlage von vorn anfangen müsse. Die Bedeutung des Kampfes um die Zeit ist inzwischen auch in zahlreichen englischen und amerikanischen Pressestimmen zum Ausdruck gekommen, die alle in der Feststellung gipfeln, die Deutschen haben Zeit gehabt, sich wieder aufzurichten.

Was der Gegner aber bis jetzt erst verspürt, sind nur die allerersten Auswirkungen des totalen Krieges. Der Erfolg bei Arnheim konnte mit improvisierten Maßnahmen, mit schnell zusammengerafften Verbänden aller Wehrmachtsteile erkräftigt werden. Die Sache wird noch ganz anders werden, wenn nach Erfüllung aller Kräfte für Front und Rüstung die Widerstandslinie völlig auf- und ausgebaut sein wird und wenn die neuen waffentechnischen Möglichkeiten auf unserer Seite immer stärker in Erscheinung treten. Der englische „Observer“ wachte schon, was er meinte, als er sagte, daß die Zeit unseren Feinden auf den Nägeln brenne.

Übergabe von Porkkala an die Sowjets

Die ersten Versklavungsmaßnahmen in Finnland im Gang

0) Stockholm, 29. September.

Die sowjetische Kontrollkommission in Helsinki hat, wie „Svenska Dagbladet“ aus der finnischen Hauptstadt berichtet, jetzt ihre Arbeit aufgenommen. Als erste Maßnahme wird das Gebiet von Porkkala, das an die Sowjetunion zur Anlage eines Stützpunktes abgetreten werden muß, geräumt. Am Donnerstag haben die letzten Eisenbahnzüge, Autobusse und Schiffe, Porkkala verlassen. Seitdem sind die Telefonverbindungen mit der Insel unterbrochen. Die Sowjets werden weiterhin den Flugplatz von Helsinki beschlagnahmen, so daß der zivile Luftverkehr von Finnland künftig über Hyvinge nördlich von Helsinki geleitet werden muß.

In Durchführung der Bedingungen des Moskauer Diktats wird, wie der Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda“ aus Helsinki meldet, eine Verordnung erlassen werden, die die Mobilisierung der finnischen Industrie zur Erfüllung der sowjetischen Lieferungsorderungen

festlegt. Die gesamte Industrie wird für die Herstellung der Waren, die künftig an die Sowjetunion abgeliefert werden müssen, in Anspruch genommen werden. Unter staatlicher Aufsicht werden die finnischen Arbeiter also Sklavenarbeit für die Sowjets zu leisten haben.

Nicht genug, daß die gesamte finnische Zivilbevölkerung unter sowjetische Kontrolle gestellt worden ist, so sind jetzt auch noch sowjetische Kontrollbeamte in Nordfinnland eingetroffen, die dort die finnischen Maßnahmen gegenüber den abziehenden deutschen Truppen scharf überwachen. Die finnische Kapitulationsregierung bemüht sich indessen durch Herinnahme von Männern, die sich der besonderen Gunst Moskaus erfreuen, um die Anerkennung durch die Sowjets. So ist, wie „Dagens Nyheter“ aus Helsinki berichtet, der Marxist Reinhold Sovento zum Berater des Außenministers ernannt worden.

Europa ein Irrtum

Von unserem Stockholmer Vertreter

Hans Wendt

„Deutschland hat kein Glück mit seinen Verbündeten“ oder „Deutschlands Europatraum ist zu Ende“ und „der deutschen Europapolitik war kein Erfolg beschieden“. So lauten ein paar Ansichten, wie man sie hier draußen zuweilen sogar von gar nicht einmal gegnerisch eingestellten Kreisen hören kann. Enttäuschung über den Fehlschlag dieser oder jener Hoffnungen, Ingrimm über Verrat oder Selbstauflösung solcher Länder, die bisher in unserem Lager gestanden haben, mögen auch bei manchen Deutschen in der Heimat Zweifel an Europa hervorgerufen haben. Wir haben uns allmählich an die Aufdeckung von allerlei unangenehmen Erscheinungen rings um uns gewöhnen müssen. So etwas geht nicht spurlos vorüber. Besonders der Fall Finnland verdrückt und bedrückt sicher manchen von uns, daheim oder draußen, der gerade von diesem Land etwas anderes erwartet hatte. Wir Deutschen begehen gar zu leicht den Fehler, anderen Völkern die eigene Psychologie zu unterstellen, sie so beurteilen (und zuweilen beeinflussen) zu wollen, wie das bei uns durchaus am Platz wäre. Wir erwarten infolgedessen oft zu viel. Zuweilen mögen auch wir selber den Erwartungen anderer nicht ganz entsprechen (was nicht an Qualität und Ausmaß unserer Leistungen zu liegen braucht — im Gegenteil). Wir fühlten uns als Schützer und Retter, Neugeborenen und Träger Europas, allem Anschein nach war aber Europa noch nicht reif für das Werk, zu dem wir es aufrufen.

Wir Deutschen in der Mitte dieses Kontinents, mit all seiner Kultur gefättigt, fühlen uns mit Recht als Europäer, unsere Nachbarn zum Teil nur bedingt, ganz zu schweigen von Engländern und Franzosen, die schon durch das Schweregewicht ihrer Weltreiche von Europa wegedrängt werden. Kulturpolitisch gilt ähnliches bis zu einem gewissen Grade auch von den Belgiern, Holländern, Spaniern und Portugiesen, handelspolitisch von den Nordvölkern, rassistisch teilweise von den Ost- und Südostvölkern. Auf allen liegen in der Beziehung zu Europa mehr oder minder, starke Hypothesen. Wir wollen keineswegs so vermessend sein, uns Deutsche als die alleinigen Europäer zu bezeichnen. Wir lieben Europa zu sehr und kennen seine Kultur und Geschichte, seine seelischen wirtschaftlichen, nationalen und blutmäßigen Gegebenheiten zu gut, als daß wir je verfehlen können, was andere neben und mit uns zu Europa beigetragen haben. Aber wir sind vielleicht die einzigen, die — wie es ja nun einmal ein nicht immer ganz allfälliges Erbe unseres Volkes war, die in Europa aufzuwachen vermögen. Gott hat uns auch politisch viel nachhaltiger gestaltet, als die meisten von uns wissen und die Umwelt jemals wahrhaben will.

Wir haben also den anderen unseren Europa-begriff unterstellt, auch viele jener Erkenntnisse und Ziele, die selbst bei uns noch recht neuen Datums sind, und ohne weiteres erwartet, daß diese draußen geteilt würden. Nirgendwo härter als gerade hier im Norden, dem selber nur allzuviel daheim überhöhen und idealisierten Norden, erzählt der Deutsche, daß viele Europäer den Begriff „Europa“ für etwas reichlich Altmöbliches, Ueberholtes betrachten. Es ist, als ob der eine, wenn von Tanz die Rede ist, an Wiener Walzer denkt und der andere an Bitterbug. Viele Schweden heimlichweise auch Norweger und sogar manche Dänen fühlen sich ganz und gar nicht immer als Europäer, sondern als Anreiner des Atlantiks, als Umwärtler auf Mittelmeerfahrt in einer künstlichen Weltliga oder Anhänger noch so abstrakter Vorkriegsgebilde, aber Europäer? Nicht hier, ahen und vermutlich auch anderswo haben sich beinahe anaewöhnt, weil wir selber so viel von Europa sprechen, von europäischer Neuordnung, Rettung Europas, europäischer Kulturgemeinschaft, Rettung Europa usw., das Wort „Europa“ wie eine deutsche Gründuna zu betrachten und — dementsprechend abzulehnen.

Weil man uns für die einzigen Ruknieker Neu-Europas hielt, wollen viele nichts davon wissen, weil sie zum Teil durch ihr Herrschaftssystem mit antieuropäischen Tendenzen verflucht waren, weil sie vor allem gegen und nicht für etwas eingestellt waren, weil sie lieber von Bolschewisten gerechtfertigt werden wollen als zugeben, daß die deutschen Warnungen mehr als ein Märchen waren. Deshalb und aus verächtlichen anderen Gründen fanden unsere Rufe zur Rettung und Befreiung Europas vor Bolschewismus und plutokratischer Ausbeutung so we-

Widerhall. Auch die — zum Teil aus mehr oder weniger erkennbarem Opportunismus — in unserem Lager standen, haben zum Teil nur halbes Herzens mit. Manche, die unser Volk idealistisch in einem verklärten Licht sahen, wie das zweifelslos heilig veranlagte Volk der Finnen, befanden sich in den Händen freimaurerischer Regierungen, genau wie sich hinter manchen anderen jüdische Korruption oder anderweitige destruktive Einflüsse befanden, die wir mit dem Mantel der europäischen Toleranz bedeckten, was sich jedoch rächte, als sich die Waage — scheinbar — zur Feindseite zu neigen begann.

Europa ist ein so großer und notwendiger Begriff, daß es müßig ist, ihn zu begründen. Europa ist nötiger und aktueller denn je. Nur ist es vielleicht besser, wir Deutschen denken zunächst an uns selbst und retten uns selbst, dann nützen wir am besten Europa, und dadurch gewinnen wir auch uns am sichersten Europa, jedenfalls besser als durch weiteres Verben oder gar Klagen über Heimtücke und Verrat. Zwei geschichtliche Vergleiche mögen verdeutlichen, um was es geht. Zuerst Preußen und dann Deutschland (in seinem modernen Sinne) entstanden nicht durch Alles-Umarmung, sondern durch Aufbau eines festen, gesunden Kernes in Stürmen, die seine Härte und Härterung bewirkten und an seiner Unumgänglichkeit jeden Zweifel beseitigten. Mehr als durch alle noch so schönen Gefühle wurde das Bismarck-Reich durch preussische Zoll- und Wirtschaftspolitik vorbereitet. Ohne die bitteren Kriege des Großen Kurfürsten um Pommern und Friedrichs des Großen um Schlesiens gäbe es heute kein Deutsches Reich. Ohne die furchtbaren europäischen Bürgerkriege innerhalb der letzten beiden Weltkriege, aus denen Großdeutschland gestählt und gefestigt hervorgegangen ist, kein künftiges Europa.

Der zweite Vergleich ist tröstlich in seiner Kürze zeitlichen Entwicklung: Wie sehr sich eine so notwendige und richtige Idee wie die europäische eines Tages nur durchsehen können, zeigt der Werdegang der nationalsozialistischen innerhalb Deutschlands. Richtig und notwendig war sie auch schon, als viele von uns 1932 noch zweifelten. 1933 zersplitterte plötzlich die Welt, und die neue Einigkeit schloß förmlich hernor aus den Schluchten der vorherigen Zerrissenheit. Ganz ähnlich kann es eines Tages mit Europa gehen, nur muß es jemanden geben wie die NSDAP, der das Banner trägt, ohne sich um irgend etwas anderes zu kümmern als den eigenen Glauben und das Ziel.

Nein, die deutsche Europa-Politik war kein Verstum, sie eilte vielleicht ihrer Zeit voraus. Sie fand zwar europäische Wähler, aber vielfach keine europäisch eingestellten Regierungen. Die alten vererblichen Gewalten waren noch zu übermächtig, auf der anderen Seite sind überall in Europa Kräfte vorhanden, die sich eines Tages für unsere Ziele, wenn wir sie richtig ansprechen, für das Neue, Gemeinliche einzusetzen lassen werden. Ein schlafendes, schweigendes Europa ist vorhanden. Vielleicht ist es notwendig, daß der Kontinent zu großen Teilen erst noch durch das Fegfeuer des Bolschewismus geht, um die Notwendigkeit einer deutschen Lösung ganz zu begreifen. Alles, was wir für Europa taten, von Spanien bis Nordafrika, wurde vielfach mißdeutet. Eines Tages wird es erkannt werden. Heute erscheinen wir noch manchen ahnungslosen Zeitgenossen wie die Feuerwehr, die ihren Brand selber anlegt, um ihre Notwendigkeit zu erweisen. Nun, das Wenige von Europa, das diesen bolschewistisch-plutokratischen Geschürten Brand überdauert, wird um so mehr eine rettende und pflegendes Hand nötig haben. Wir selber müssen und werden bis dahin besser als bisher zur europäischen Führung gereift sein.

Europa war kein Verstum und ist kein Anachronismus. Europa ist heute im Schmelztiegel. Selbst Engländer beginnen immerhin wieder Europa zu entdecken. Selbst England wird Europa brauchen, aber Europa braucht vor allem einen Kern. Indem wir Deutschland retten, bauen wir ein wahres, besseres Europa.

Das Eichenlaub verliehen

() Berlin, 29. September.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obersturmführer Helmuth Schulz, Bataillonskommandeur in dem Freiwilligen-Grenadier-Regiment „De Wunter“, als 591. Soldaten der deutschen Wehrmacht, Hauptführer Sellmuth Becker, Kommandeur der Panzerdivision „Totenkopf“, als 595. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Hauptsturmführer Rudolf Mühlentanz, Divisionsführer der Panzerdivision „28“, als 596. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 28. Sept.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalleutnant Christian Ullinger, Führer einer schlesischen Infanterie-Division, geboren am 21. August 1894 in Wilhelmshaven als Sohn eines Marineoberleutnants, Oberleutnant d. R. Heinz Heilmann, Kompanieführer in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Heinz Boehler, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Schamlose Veräter hingerichtet

() Berlin, 29. September.

Friedrich Lueben, Albert Brust und Heinrich Haase aus Berlin haben sich jahrelang staatsfeindlich betätigt, laufend den Londoner Sender abgehört und die feindlichen Lügennachrichten weiter verbreitet. Lueben ließ sogar zwei ausländische Arbeiter mithören, die die Meldungen an ihre Landsleute weitergaben, um sie im bolschewistischen Sinne zu beeinflussen. Die schamlosen Veräter, die sich durch ihr verabscheuenswürdiges Handeln selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben, wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Ein furchtbarer Racheplan alttestamentarischen Ausmaßes

Widerspruch gegen Morgenthaus Absichten in „neutralen“ Zeitungen - Stalin will deutsche Arbeiter als Sklaven

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters

() Fern, 29. September.

Von unseren Feinden sind in den letzten Monaten zahlreiche Pläne entworfen worden, die — sollte die plutokratisch-bolschewistische Allianz den Krieg gewinnen — die völlige Auflösung des Großdeutschen Reiches und die Vernichtung des deutschen Volkes zum Ziel haben.

Heftige Angriffe bei Nimwegen abgewiesen

Weiterer Stadtteil Warschauer kapitulierte - 93 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

() Führerhauptquartier, 28. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Im Kampfraum von Westholland wurde ein härterer feindlicher Angriff über den Antwerpen-Turnhout-Kanal im Gegenangriff aufgefangen, ein feindlicher Brückenturm nördlich Turnhout zerstört. Alle Versuche des Gegners, seinen Einbruchraum Eindhoven-Nimwegen nach Westen zu erweitern, schlugen fehl. Auch nördlich und südlich Nimwegen wurden starke feindliche Angriffe, unterstützt durch eigene Jagdfliegerverbände, abgewiesen, eingebrochener Feind im Gegenangriff zurückgeworfen. Im Abschnitt von Vaden, an der Eiselfront und vor West nach dem die heftigsten Artilleriekämpfe zu. Aus dem Raum Raan nach Norden mit Bajonettengeführte starke Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Dagegen ist der Angriff unserer Panzerverbände im Raum bei und südlich Chateau-Salins weiter in autem Fortschreiten. In den auch am 27. September im Raum Epinal-Remiremont anhaltenden schweren Kämpfen wurden mehrere mit starker Artillerievorbereitung und Panzerunterstützung geführten Angriffe des Feindes abgewiesen, zunächst verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder gewonnen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Deutlich vorgehen in schweren wechselseitigen Kämpfen mit überlegenen Feind einige Ortschaften verloren. Das starke Artilleriefeuer und die rollenden Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf unsere besetzten Stützpunkte im Westen dauern an. Die tapfere Besatzung von Calais schlug mehrere feindliche Angriffe zurück. Von La Rochelle und Fretung Girond-Mündung wurden erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen gemeldet.

Während der Gegner im Westabschnitt der italienischen Front nur erfolglose örtliche Vorstöße durchführte, setzte er im Raum Sizilien eine starke und überlegene Materialeinsatz geführten Angriffe während des ganzen Tages fort. In den schweren Abwehrkämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Verlusten des Feindes abgewehrt wurden, gelang dem Gegner die Wegnahme einer beherrschenden Höhe. Gegenangriffe sind im Gange. In der Adria scheiterten mehrere starke Angriffe des Feindes an der eigenen Abwehr. Ein örtlicher Einbruch wurde abgewehrt.

Im Donaubogen herrschte zu beiden Seiten des Eisernen Tores weitere lebhafteste Kampfaktivität. Von Orsova nach Süden vorgedrungene sowjetrussische Kräfte wurden zurückgeworfen, über die Donau geleitete feindliche Verbände zertrümmert. In der ungarisch-

Wer weiß, wie viele solcher Pläne noch in Geheimkämmlern schlummern? Nur ein Teil davon wurde bisher veröffentlicht. Aber er genügt schon, um den satanischen Haß ihrer Verfasser erkennen zu lassen. Eine der neuesten Veröffentlichungen dieser Art ist die Absicht des Juden Morgenthau, Deutschlands Industrie auszurotten und es zu einem reinen Agrarstaat zu machen. Das hat sogar in neu-

tralen und alliierten Kreisen Klatschen und Widerspruch gewekt.

Das katholische konservative Blatt der deutschsprachigen Schweiz, das Luzerner „Basler Land“ schreibt u. a.: „Der Plan Morgenthau ist nichts anderes als ein furchtbarer Racheplan alttestamentarischen Ausmaßes. Er bedeutet nicht den europäischen Frieden, sondern den europäischen Friedhof. Der Plan soll nach Meldungen aus amerikanischer Quelle die Zustimmung Roosevelts erhalten haben. Dieser Plan ist, um ein Wort Taylorands zu gebrauchen, schlimmer als ein Verbrechen, nämlich ein politischer Fehler. Die Erfahrungen nach dem Ersten Weltkrieg haben ja mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß ein großes Volk auf die Dauer nicht einfach unterdrückt werden kann.“ Hier wird also gleichzeitig noch einmal unterstrichen, daß schon der Versailleschandvertrag nicht auf Befriedung der Welt, sondern nur auf die Unterjochung des deutschen Volkes abgestellt war. Damals seien deshalb, wie das Luzerner Blatt betont, nicht die Deutschen, sondern die aneignungsfähige Kultur bestraft worden. Nun — die Pläne eines Ueberverfalls, die so offen von unseren Feinden propagiert werden, beweisen ebenso wie die Unterwerfung der Anglo-Amerikaner unter die Weltpest Bolschewismus, daß von dieser „Kultur“ tatsächlich nichts mehr übrig geblieben ist.

In Amerika kommt man nun auch — wobei anscheinend die militärischen Erfahrungen an der Westfront eine gewichtige Rolle spielen — dahinter, daß das deutsche Volk durch die Veröffentlichungen der bolschewistisch-plutokratischen Vernichtungspläne zu äußerstem Widerstand gegen diese jüdische Racheorganisation aufgestachelt wurde. So meint die USA-Zeitung „Times Herald“ kleinlaut: „Wir verstehen sehr wohl, daß Deutschland angesichts solcher furchtbaren Zukunftsperspektiven niemals eine bedingungslose Kapitulation eingehen wird. Unter solchen Perspektiven werden die Deutschen nur noch härter kämpfen, und zwar so lange, bis die letzte Patrone verschossen ist.“ Es ist immerhin beachtenswert, daß ein USA-Blatt für Morgenthaus Plan die Kennzeichnung „furchtbar“ findet. Wie muß man dann erst die anderen Pläne Banfillaris, Mostaus und anderer Deutschenhasser bezeichnen?

Stalin will aber bekanntlich noch viel mehr, und so nimmt es nicht wunder, daß er gegen den Morgenthau-Plan Einspruch erhoben hat. Er will ja die hochentwickelte deutsche Industrie für seine Zwecke einleihen. Er will, wie man in Washingtoner politischen Kreisen im Rahmen dieser Diskussion betont, weder Geld noch Gold, sondern von den Deutschen unter Zwangsarbeit hergestellte industrielle Erzeugnisse, und darüber hinaus deutsche Spezialarbeiterbataillone für die Sowjetunion.

Der Londoner Korrespondent der „Tat“ berichtet, die Sowjets wollten nach dem Kriege drei bis vier Millionen deutscher Zwangsarbeiter rekrutieren, die in Arbeitsbataillonen organisiert werden sollten. Diese Zahl werde von beinformierter Seite aber als Minimum genannt. Die Bolschewisten betrachteten dies nicht nur als einen Teil der von ihnen erwarteten Reparationsleistungen, sondern zugleich als Strafe und Erziehungsmaßnahme. Diese aus Deutschland rekrutierte Arbeitermasse könne natürlich nur für grobe Massenarbeit wie von Straßen und Kanälen, die Säuberung und Urbarmachung von Land um verwandt werden, das heißt für Arbeiten, für die bisher schon in der Sowjetunion so weit wie möglich (zum Beispiel beim Bau des Stalin-Kanals) Fronsklaven verwendet wurden.

Der Widerspruch Mostaus dürfte nicht wenig dazu beigetragen haben, daß der bolschewistenhörige Roosevelt auf einmal, nachdem er vorher nach verschiedenen Zeugnissen schon zugestimmt hatte, vom Plan eines jüdischen Schatzamtssekretärs abriet und die Meinung verbreiten läßt, er habe sich endgültig dagegen entschieden. Er wolle jetzt „nur noch“ gewisse Industrien im Deutschen Reich besetzen, aber nicht alle, wie es Morgenthau forderte. Obgleich man der Ansicht sein kann, daß diese Diskussionen um Deutschlands Vernichtung stark an den Streit um das Fell des noch lange nicht erlegten Bären erinnern, ist es doch gut, wenn man sich alle diese Verurteilungen merkt und daraus die Konsequenzen zieht. Daß dies auf deutscher Seite geschieht, beweist die Frontlage, die den angellächlichen Optimismus in den letzten Tagen rasch gedämpft hat.

Kotau vor den Sowjets

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz, St o d h o l m, 29. September.

Daß der rumänische Verräterkönig in beispielloser Feigheit und Gemeinheit seit Monaten den Uebertritt zum Feind vorbereitete und nur auf einen Zeitpunkt gelauert hat, an dem der Verrat möglichst billig arrangiert werden konnte, wurde jetzt von ihm selber eingestanden! Bei einem Presseempfang erklärte er, daß er schon lange vor dem 23. August abgefallen war. Im Juni habe er bereits den drei Großmächtigen der Alliierten einen genauen Plan hierüber vorgelegt. Doch wollte er ihn erst durchführen, wenn sich die Bolschewisten seinem Lande näherten, dessen Ostgebiete sie dann aber gleich zu dauernder Abtrennung befehligen. Jetzt verbeugt sich dieser traurige „König“ vor den Sowjets mit einer Verberrlichung der „guten Kameradschaft“ (!), die mit dem Raub Besarabiens mit der Befehlung ganz Rumäniens und seiner fortwährenden Isolierung begonnen hat.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag „Meister-Ems“ GmbH, Amalienstraße 10, Berlin. Verantwortlich: Bruno Böhme, Hauptverleger; Walter Gellert, (im Norddeutschen) Schriftleiter; Friedrich Gahn, (im Süddeutschen) Schriftleiter.

Statt Hilfe scheinheilige Versprechungen

Gnade statt Recht für gefangene polnische Aufständische

() Stockholm, 29. September.

Der polnische Sender in Warschau hat einen neuen verzweifeltten Hilferuf nach London gerichtet. Er beklagt sich über die unzureichenden Hilfemaßnahmen und erklärt, daß die abgeworfenen Lebensmittel oft gar nicht zu gebrauchen gewesen seien.

In dem Notruf heißt es, daß das Wasser in furchterlichem Zustand sei. Die Bevölkerung müsse, um dem Hungertode zu entgehen, Hundsfleisch essen. Die Verluste der Bevölkerung seien enorm, und nächstens werde der letzte Blutstropfen fließen.

Ein Echo auf den Hilferuf liegt bereits vor, nämlich eine scheinheilige Botschaft des Londoner Oberbürgermeisters an den Warschauer Oberbürgermeister, die die Polen wie immer mit schönen Phrasen abspülen lacht. „Auch uns bekümmern die Leiden Eurer Zivilbevölkerung“, heißt es in dieser Beileidsbroschüre. „Aber glaubt nicht, daß ihr vergessen seid. Wann und wie immer nur möglich, werden wir Euch

Hilfe senden.“ Mit Versprechungen hat man Polen einst in den Krieg gehetzt, bei Versprechungen ist es geblieben und wird es bleiben.

Aufgehört und verraten

() Berlin, 29. September.

Der im DAB-Bericht gemeldete Kapitulation der Aufständischen im Warschauer Stadtteil Motowot ging ein an die deutschen Befehlshaber gerichtete Uebergabegebot der Aufständischen voraus. Dabei wurde die Bitte ausgesprochen, die sich ergabenden Aufständischen als Kriegsgefangene zu behandeln, obwohl sie nach Kriegszustand als Rebellen einen Anspruch in dieser Richtung nicht erheben konnten. Das Angebot wurde seitens der deutschen Kommandostellen angenommen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Aufständischen von London und Moskau zur Aufrühr aufgehört und ins Feuer getrieben, dann aber schamlos verraten und im Stiche gelassen wurden.

Anglo-amerikanische Offiziere unter Kontrolle

Ausweisung von Angehörigen der Verbündeten aus Bulgarien binnen 24 Stunden

otz, St o d h o l m, 29. September.

Die Sowjets haben in Bulgarien eine Warnung getroffen, die Wände spricht für ihre Einstellung zu ihren westlichen Freunden. Zwanzig-englische und amerikanische Offiziere, die sich seit zehn Tagen in Sofia aufhalten hatten, wurden aufgefordert, binnen 24 Stunden Bulgarien zu verlassen, und wurden darauf sofort nach der Türkei abgeschoben. Sowjetoffiziere überwachten die Ausreise, indem sie die englisch-amerikanische Abordnung bis zur Grenze unter starker Kontrolle hielten.

Dem Zwischenfall braucht keine übertriebene Bedeutung beigegeben zu werden. Aber er ist ein Symptom dafür, was sich die Sowjets heute selbst gegenüber den früher wegen ihrer Materialhilfe umworbenen Plutokraten herausnehmen. Sie betrachten den Balkan und insbesondere Länder wie Bulgarien als ihre Beute als einen Herrschaftsbereich, in dem England und die USA nichts mehr zu suchen haben. Sie wollen keine Zuschauer für die Durchführung der So-

wjetisierung dieser Länder. Eine „Reuter“-Auslassung bestätigt den Zwischenfall und bemerkt lediglich, daß die Offiziere zu keiner offiziellen Delegation gehört hätten. Man hoffe, eine solche jedoch nach Bulgarien entsenden zu können, da ja englische und amerikanische Sektionen der „interalliierten Kontrollkommission“ dort errichtet werden sollten.

Gleichzeitig mit dem so bezeichneten Vorfall in Bulgarien nimmt die Sowjetpresse zu gewissen Diskussionen in englisch-amerikanischen Lager über die Rachepläne Stellung und findet sie... noch zu schwächlich. Das Organ der bolschewistischen Armee fordert, die Abrechnung nach dem Kriege dürfe nicht „in der Periode des Richters oder dem Grad des Diplomaten“ erfolgen, sondern in bolschewistischer Gestalt, „in der verächtlichen Uniform des sowjetischen Soldaten, der nach Westen marschiert.“ Wie weit nach Westen, das wird nicht gesagt. Aber es wird zunächst die Forderung gestellt, daß Hunderttausende von Deutschen hingerichtet werden müßten.